

die Holzläuse noch kurze trillerartige Töne. Auch diese schlägt das Insekt nicht mit dem Kopf, sondern mit dem Hinterleibe.

Durch diese Beobachtungen ist das Problem der Totenuhr als gelöst zu betrachten. Das Ergebnis habe ich den Studenten des Instituts in meinen Vorlesungen über Entomologie mitgeteilt und auch kurz in der Russischen Entomologischen Gesellschaft (Petrograd) veröffentlicht.

Etwas über Nemeobius lucina L.

Von **Julius Stephan**, Reinerz (Friedrichsberg).

Dieses reizende Tagfalterchen bildet schon seit längerer Zeit den Gegenstand meines besonderen Interesses, unsomehr, als es in der Literatur und den entomologischen Zeitschriften nur spärlich Erwähnung findet.

Daß unsere „Erycinide“ von weitem einer kleinen *Melitaea aurelia* Nick. recht ähnlich sieht, ist bekannt; bei genauer Betrachtung stellt sich freilich heraus, daß mehr der Färbungsstil als die Zeichnung melitaenartig ist. Auch der Flug ist ganz anders, nicht stoßend und schwimmend wie bei den Scheckenfaltern, sondern rasch, hüpfend, unruhig. Sie setzt sich mit halb oder ganz geschlossenen Flügeln gern auf den nassen Erdboden, an Grashalme und Blumen; ich treffe sie hier fast stets an Valeriana dioica oder an Erdbeerblüten. Aufgescheucht schwirrt sie flink, aber niemals hoch, in mannigfachen Bogen und Zickzacklinien eine Strecke weiter und erinnert dabei auffallend an die Hesperide *Pamphila palaemon* Pall., mit der sie unleugbar eine gewisse Aehnlichkeit verbindet und die (hier wenigstens) an denselben Oertlichkeiten vorkommt. Mit Vorliebe ruht sie auch auf frisch hellgrünen, z. T. noch mit braunen Hüllschuppen bedeckten Zweigspitzen (dem sogenannten Maiwuchs) niedriger Fichten und sieht dann in ihrem kostbar zimtbraunen, perlweiß gefleckten Unterseitenkleid, dem kleinen Köpfchen und den feinen geringelten Fühlern wirklich allerliebste aus. Sonnenschein liebt sie über alles; sobald eine größere Wolke das Tagesgestirn verdeckt, schlüpft sie ins Dickicht der Bodenvegetation, wo sie wohl auch nächtigt.

Wie schon Linné durch den Artnamen und Stephens durch die Gattungsbezeichnung andeutet, sind Haine und lichte Wälder der Lieblingsaufenthalt des Falters; an feuchten Stellen, auf Waldstraßen und längs der Bergbäche trifft man ihn gern. Er fehlt jedoch vielen Gegenden, ist aber dort, wo er auftritt, meist ziemlich häufig, nur in manchen Jahren selten. Wer freilich die oft engbegrenzten Flugplätze nicht kennt, wird lange vergeblich nach ihm fahnden. Auch den Zeitpunkt seines Erscheinens an den verschiedenen Oertlichkeiten muß man ungefähr wissen, wenn man nicht mit leeren Händen umkehren will. Auch ältere erfahrene Sammler haben mir versichert, daß sie *lucina* nur ganz zufällig einmal zu Gesicht bekommen hätten. In meiner Jugend

(in den 80er Jahren) suchte ich den Falter, irreführt durch die Angabe mancher der damaligen Schmetterlingsbücher („fliegt im ersten Frühling“) schon Ende März und im April, natürlich immer erfolglos, bis ich zu der Erkenntnis kam, daß die Flugzeit erst viel später beginnt. In der Umgebung meines derzeitigen im Heuscheuergebirge bei Bad Reinerz in etwa 750 m Höhe gelegenen Wohnortes fliegt *lucina* in der zweiten Mai- und der ersten Junihälfte; in höheren Lagen trifft man noch Ende Juni einzelne Stücke. Die Weibchen erscheinen zumeist etwas später als die kleineren spitzflügligeren Männchen. Frisch geschlüpfte Tiere zeigen übrigens, was ich fast nirgends erwähnt finde, einen prachtvollen dunkelblauen Schimmer, der sich nach dem Fliegen und bei Sammlungsstücken leider sehr schnell verliert.

In der Größe variiert der Hainfalter nicht beträchtlich; die Vorderflügelänge meiner ♂♂ schwankt zwischen 14 und 17 mm, die der ♀♀ zwischen 16 und 18 mm. Doch fing ich fast jedes Jahr, besonders im diesjährigen Mai (1923) eine Anzahl ganz winziger Stücke beiderlei Geschlechtes von nur 11—12 mm Vorderflügelänge; sie mögen, analog der Zwergform anderer Arten, ab. *nana* Jul. Steph. heißen. Im Vergleich zu meinem kleinsten Exemplar sieht mein größtes ♀ geradezu riesenhaft aus.

Auch bezüglich der Färbung und Zeichnung finde ich in meinem im Laufe der Jahre zusammengebrachten Material einige markante Abänderungen vom Typus. Stark verdunkelte Stücke (besonders ♂♂), die auf den Hinterflügeln nur noch Spuren von Gelbbraun zeigen, sind als ab. *obscura* Aign. (Ann. Mus. Nat. Hung., v. 4, p. 514) eingeführt. Unter den ♀♀, die ja im allgemeinen lichter gefärbt sind als die ♂♂ und auf der Hinterflügelrückseite größere Perlflecken tragen, besitze ich einige Stücke, bei denen die dunkle Grundfärbung sehr stark zurücktritt und das Rotbraun durch ein bleiches Gelb ersetzt wird. Für diese Form (die sich nicht auf abgeflogene Stücke bezieht!), gilt die Bezeichnung ab. *leucodis* Lamb. (Rev. Mens. Namur, v. 13, p. 100). Bei drei Exemplaren (gefangen Ende Mai 1923 in Johannisthal bei Bad Reinerz, 700 m hoch) sind die (normalerweise stets mehr oder weniger undeutlichen) Flecke der Hinterflügeloberseite zu fast ganz weißen Strichen ausgezogen, die scharf aus der Grundfärbung hervortreten und den Faltern ein recht auffälliges Ansehen geben. Eine ♀-Form gleicher Entwicklungsrichtung, bei der die weiß verfarbten Flecke aber normale Größe besitzen, ist bereits als ab. *albomaculata* Blach. (Bull. Soc. Léop. Genèa, v. 1, p. 379 (= *constillata* Cal. (Rev. Mens. Namur, v. 13, p. 100) bekannt; für jene hübsche Form mit weißen Strichflecken des Hinterflügels möchte ich den Namen ab. *erica* Jul. Steph. vorschlagen. (Benennung nach meinem Töchterlein, der lustigen Begleiterin auf meinen entomologischen Spaziergängen.) — Bei einem dieser blassen Stücke ist der schwarze Saum am Distalrande der Vorderflügel zu einer schmalen Linie reduziert, die ihm folgenden gelben Keilflecke dagegen mächtig vergrößert und nur durch feine dunkle Aderlinien voneinander geschieden. — Die Tuttsche ab. *obsoleta* (ohne schwarze Saumflecke) ging mir erst einmal ins Netz.

Was die ersten Stände von *Nemobius lucina* betrifft, so findet man, worauf schon Dr. Hartwieg in der Frankfurter Entomologischen Zeitschrift (27. Jahrg., Nr. 10) hinweist, in den einschlägigen Werken vielfach widersprechende Angaben. Die gelblich-grünen Eier werden nicht, wie man zuweilen liest, an die Oberseite der Blätter abgesetzt, sondern stets an die Unterseite, und zwar, wie Lederer in seinem „Handbuch“ (pag. 125) zutreffend sagt, einzeln, selten zu zweien an die Mittelrippe von Primeln und Ampfer. — Offenbar irrig ist die Bemerkung in Hofmann-Spuler (pag. 52), daß die asselförmige Raupe klein überwintere und „erst Ende März, Anfang April erwachsen“ sei. Ebenso falsch ist die diesbezügliche Angabe in Eckstein (Schmetterlinge Deutschlands, S. 93). Wenn die Raupe klein, d. h. jung, in den Winterschlaf gehen und doch schon Ende März verpuppungsreif sein soll, so muß es doch wundernehmen, wann denn eigentlich bei dem späten Eintritt unseres Frühjahrs die Größenzunahme des Tieres erfolgt! In unseren Gegenden überdauert *lucina* stets als Puppe den Winter. Die Angabe in Seitz, Großschmetterlinge (I, pag. 252), die Raupe lebe von Juni bis April, ist wohl summarisch und bezieht sich vermutlich auf südlichere Breiten, wo *lucina* in zwei Generationen auftritt. Das letztere Faktum scheint von einzelnen Autoren bezweifelt zu werden; auch Dr. Hartwieg (s. o.) spricht von „vorkommen sollen“. Stauder berichtet in seiner „Faunula Illyro-Adriatica“ (Zeitschrift für wissenschaftl. Insektenbiologie, Bd. XVIII, 1923, pag. 64) ausdrücklich, daß *lucina* in Karstdolinen auf dem Altipiano häufig im April, Mai, Juni und Juli bis September fliege, und bei Görz im April, Mai, Juni und Juli gefangen worden sei. Auch Hofmann-Spuler vermerkt (im Nachtrag, pag. 344), daß die Art nach C. v. Hormuzaki in der Bukowina „im Mai und von der zweiten Julihälfte bis Ende August, also in zwei Generationen vorkomme. In Berge-Rebel (p. 57) heißt es: „in südlichen Gegenden eine zweite unvollständige Generation im August, September“. Ob *lucina* auch an einigen milden Lokalitäten Deutschlands, etwa im Rheintal, eine zweite Brut zeitigt, ist aus der mir zugänglichen, ziemlich umfangreichen Literatur nicht ersichtlich, möglich wäre es schon. (Reutti erwähnt in seiner „Lepidopterenfauna von Baden und der anstoßenden Länder“ [Schweiz, Elsaß, Pfalz, Württemberg, Nassau] nichts hierüber; ebensowenig Brombacher in seinen „Beiträgen zur elsässischen Lepidopterenfauna“ in Gub. Entom. Zeitschr., 15. Jahrg., p. 63). Fest steht jedenfalls für mich, daß die Art in der klimatisch freilich nicht sehr begünstigten Grafschaft Glatz auch in sehr warmen Jahren nur eine Generation hat.

Die Zimmerzucht von *N. lucina* läßt sich, wie auch Hartwieg, Lederer u. a. hervorheben, ohne besondere Schwierigkeiten durchführen. „Getriebene“ Puppen ergeben schon von Anfang Februar ab die reizenden Falterchen, die freilich gewöhnlich etwas kleiner als Freilandtiere sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Stephan Julius

Artikel/Article: [Etwas über Nemeobius lucina L. 48-50](#)